

Lagebericht 2017 Fachforum Kind/Jugend

3. Lagebericht des Fachforums Kind/Jugend vom 21. November 2017

Inhaltverzeichnis

1.	Informationen zum Fachforum Kind/Jugend	4
1.1.	Warum ein Fachforum?	4
1.2.	Begriffsdefinition Kind/Jugend	4
1.3.	Warum ein Lagebericht? / Vorgehen	4
2.	Zusammenfassung des Anlasses	5
2.1.	Mit- und Eigenverantwortung	5
2.2.	Gefährdete Kinder und Jugendliche	6
2.3.	Elternzusammenarbeit	7
3.	Nächstes Fachforum Kind/Jugend	8
4.	Lageberichte	9
4.1.	Schulen / Bildungseinrichtungen	9
4.1.1.	Einwohnergemeinde Baar, Schulen/Bildung	9
4.1.2.	Einwohnergemeinde Oberägeri, Schule Oberägeri, Schulsozialarbeit	10
4.1.3.	Einwohnergemeinde Risch, Abteilung Bildung/Kultur und Gesundheitsförderung	11
4.1.4.	Stadtschulen Zug, Oberstufe Loreto	12
4.1.5.	Fachmittelschule Kanton Zug (FMS)	13
4.1.6.	Kaufmännisches Bildungszentrum Zug (KBZ)	14
4.1.7.	Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum Schluethof (LBBZ)	15
4.1.8.	Motivationssemester «Einstieg in die Berufswelt» (EiB)	15
4.2.	Gemeinden (Verwaltung)	16
4.2.1.	Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Präsidiales/Kultur, Fachstelle Kind und Jugend Baar	16
4.2.2.	Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Soziales/Familie, Sozialdienst, Beratungsstelle für Kinderschutz Baar (BfK-B)	17
4.2.3.	Einwohnergemeinde Cham, Jugend- und Gemeinwesenarbeit	18
4.2.4.	Einwohnergemeinde Neuheim, Jugendarbeit Neuheim	20
4.2.5.	Einwohnergemeinde Risch, Abteilung Soziales/Gesundheit	21
4.2.6.	Jugendarbeit Ägerital	21
4.2.7.	Stadt Zug, Bildungsdepartement, Abteilung Kind Jugend Familie	22
4.2.8.	Stadt Zug, Departement Soziales, Umwelt, Sicherheit (SUS), Koordination öffentliche Sicherheit und Ordnung	22

4.3.	Kantonale Verwaltung	23
4.3.1.	Ambulanter Psychiatrischer Dienst für Kinder und Jugendliche (APD-KJ)	23
4.3.2.	Amt für Berufsberatung (BIZ)	24
4.3.3.	Amt für gemeindliche Schulen, Abteilung Sonderpädagogik	24
4.3.4.	Amt für Gesundheit, Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit	25
4.3.5.	Kantonales Sozialamt Zug	26
4.3.6.	Schulpsychologischer Dienst (SPD)	27
4.3.7.	Staatsanwaltschaft Zug, IV. Abteilung (Jugendanwaltschaft)	28
4.3.8.	Zuger Polizei, Dienst Jugenddelikte	30
4.4.	Fachstellen / Vereine / Organisationen	31
4.4.1.	Assoziierte Zuger PsychotherapeutInnen (aZP)	31
4.4.2.	Fachkommission Projekte Jugendförderung	32
4.4.3.	Heilpädagogischer Dienst Zug (HPD)	33
4.4.4.	Katholische Kirche Zug, Jugendarbeit	34
4.4.5.	Netzwerk Soziokulturelle Animation im Jugendbereich im Kanton Zug (SKAJ)	35
4.4.6.	Paar- und Einzelberatung (leb)	36
4.4.7.	Pro Juventute Luzern Zug	36
4.4.8.	Stiftung IdéeSport	37
4.4.9.	triangel Beratungsdienste	38
4.4.10.	Verein Zuger Jugendtreffpunkte (V-ZJT)	39
4.4.11.	Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind - kjbz	39

1. Informationen zum Fachforum Kind/Jugend

1.1. Warum ein Fachforum?

Mit dem Auslaufen des Gewaltpräventionsprogrammes «Gemeinsam gegen Gewalt» (GGG) hat das GGG-Steuerungsgremium ursprünglich den Auftrag erteilt, jährlich im Sinne von Folgeveranstaltungen eine interdisziplinäre Konferenz zum Thema Jugend einzuberufen. Diese Zusammenkunft soll der Standortbestimmung dienen sowie die Funktion einer Art «Radar» einnehmen um Entwicklungen im Bereich Kind und Jugend zu erfassen und zu beurteilen.

Auf dieser Grundlage wurde am 13. Mai 2014 das erste Fachforum Kind/Jugend von der Sicherheitsdirektion in Zusammenarbeit mit der Direktion des Innern durchgeführt. Seither wird das Fachforum von der Sicherheitsdirektion, der Gesundheitsdirektion und der Direktion des Innern in Zusammenarbeit mit der Direktion für Bildung und Kultur in einer weiterentwickelten Form organisiert.

Der Fokus der Fachtagung vom 21. November 2017 lag im breiten Informationsaustausch aller Stellen, welche sich mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen beschäftigen. In erster Linie richtete sich die Veranstaltung an Personen, die einen operativen Bezug zur konkreten Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und/oder jungen Erwachsenen haben. Das Ziel, als eine Art «Radar» frühzeitig Tendenzen oder Strömungen im Kinder- und Jugendbereich zu erkennen, blieb das Leitmotiv. Als inhaltliche Grundlage dienen jeweils die von den Teilnehmenden eingereichten Lageberichte.

1.2. Begriffsdefinition Kind/Jugend

Für das Fachforum wurden folgende Altersspannen definiert:

Das Fachforum Kind/Jugend schliesst die Altersgruppen der Kinder (0-9 Jahre, 10% der ständigen Wohnbevölkerung des Kantons Zug), der Jugendlichen (10-17 Jahre, 8% der ständigen Wohnbevölkerung des Kantons Zug) und der jungen Erwachsenen (18-24 Jahre, 8% der ständigen Wohnbevölkerung des Kantons Zug) ein. Wir sprechen also über rund einen Viertel der Zugerinnen und Zuger¹.

1.3. Warum ein Lagebericht? / Vorgehen

Ein Auftrag des Fachforums liegt in der seismografischen Funktion, also dem Erkennen von aktuellen oder künftigen Phänomenen im Zusammenhang mit Kindern und Jugendlichen im Kanton Zug. Deshalb wurde versucht, möglichst viele kantonale Stellen, Organisationen, Institutionen und Gemeinden anzusprechen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten oder ihren Fokus auf Kinder und Jugendliche richten. Im Fokus stehen aber nicht die Beobachtungen und Schlüsse alleine. Der Lagebericht beinhaltet auch eine Spalte, wo Konsequenzen bzw. konkrete Handlungen aufgrund der Beobachtungen und Schlüsse aufgezählt werden. Damit richtet sich der gegenseitige Blick der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf Lösungen oder Lösungsansätze und damit auch auf mögliches Synergiepotential.

2017 haben 47 Personen am Fachforum teilgenommen. Insgesamt wurden 35 Lageberichte eingereicht.

¹ Vgl. Lagebericht 2014

2. Zusammenfassung des Anlasses

Um eine Übersicht über all die eingegangenen Lageberichte zu erhalten, wurde eine Zusammenfassung erstellt (vgl. separates Dokument «Zusammenzug aller Lageberichte 2017_thematisch gegliedert»). Das darin Beschriebene wurde wiederum in unterschiedliche Themenblöcke kategorisiert (Berufsberatung/Berufsbildung, Familie/Elternzusammenarbeit, Finanzierbarkeit/Sparmassnahmen, Gesundheit/Körper/Drogen, Integration/Separation, Migration, Partizipation/Freiraum, Psyche und Belastbarkeit, soziale Medien, Vernetzung/Weiterentwicklung).

Für den Anlass wurden aus den Lageberichten drei Fokusthemen gewählt: Mit- und Eigenverantwortung, gefährdete Kinder und Jugendliche und Elternzusammenarbeit. Aus Sicht der Arbeitsgruppen umfassen diese Fokusthemen fast alle der oben genannten Themenblöcke.

Am Anlass selbst fand ein Parcours durch die Fokusthemen statt. An jedem Posten des Parcours wurde zuerst durch eine Fachperson aus einer teilnehmenden Organisation ein kurzer (persönlicher) Input zum Fokusthema gegeben, auch auf der Basis des Zusammenzugs der Lageberichte. In den anschliessend moderierten Gruppengespräche konnten die vielfältigen Blickwinkel auf die jeweiligen Themen fokussiert, die Erfahrungen dazu ausgetauscht neue Aspekte herausgearbeitet, (gemeinsame) Haltungen/Ziele beschrieben, gute Beispiele eingebracht, Lösungswege skizziert und mögliche Verantwortliche definiert werden.

In den folgenden Abschnitten sind die Resultate der Diskussionen zu den drei Fokusthemen aufgeführt:

2.1. Mit- und Eigenverantwortung

Beobachtungen

- In der Arbeit mit Jugendlichen: Eigenverantwortung wird vor allem verbunden mit Eigennutz beobachtet – Interesse an Mitverantwortung und Partizipation bei übergeordneten Interessen ist wenig vorhanden.
- Interesse zur Mitsprache ist da: z. B. Jugendpolittag – die Umsetzung und Weiterführung von politischen Themen ist jedoch eher schwierig.
- Viele Jugendliche engagieren sich in Verbänden und Vereinen und übernehmen dort Mitverantwortung.
- Partizipation kann man nicht organisieren, man kann nur fördern, was von Jugendlichen direkt kommt (Beispiel i45).
- Kinder engagieren sich gerne in der Freizeit wenn sie Verantwortung übernehmen können (Beispiel Midnight Sport und «open Sundays» in Zusammenarbeit mit IdéeSport, Kindertreff SPE Guthirt Zug).
- Jugendliche müssen täglich Eigenverantwortung übernehmen, um in der Schule und im Beruf oder überhaupt im Leben zu bestehen. Da darf man auch mal einfach Abhängen, ohne weiter Verantwortung für andere zu übernehmen.
- Die gesellschaftliche Entwicklung (Stichwort Individualisierung) fördert die Mitverantwortung eher nicht.

Was braucht es?

- Verantwortung übergeben: Wenn Schüler auf Gemeindeebene in politischen Gremien Einsitz nehmen können, ist Engagement auch langfristig möglich (Beispiel Gemeinde Hitzkirch).
- Um Mitverantwortung zu fördern, muss Raum für Fehler da sein. Es darf auch mal etwas scheitern, der Lernprozess ist wichtig, Risikobereitschaft ist gefragt. Es gibt Beispiele auf kommunaler Ebene (z. B. autonome Raumnutzung), bei denen positive Erfahrungen gemacht wurden. Stichwort Vertrauen investieren.
- Die Probleme sind hausgemacht: Die Eigenverantwortung hat (scheinbar) zusehends abgenommen. Wo lernen Kinder und Jugendliche noch Verantwortung zu übernehmen?
- Eigen- und Mitverantwortung zu lernen, ist auch eine Erziehungsfrage und muss vermittelt werden.

2.2. Gefährdete Kinder und Jugendliche

Substanzkonsum

Die Jugendanwaltschaft stellt eine Zunahme von Jugendlichen fest, die sehr früh (mit 10 Jahren) in den Suchtmittelkonsum eingestiegen sind. Dieser frühe Einstieg wird meist erst viel später (mit 16 Jahren) festgestellt. Ähnliches ist beim EiB² zu beobachten. Es gibt immer mehr junge Erwachsene, die schon Erfahrungen mit Substanzen wie Kokain, Amphetaminen und dergleichen gemacht haben. Zudem wurde ebenfalls bemerkt, dass immer seltener nur eine Substanz konsumiert wird, z.B. nur Cannabis und dafür keinen Alkohol. Das heisst, der Mischkonsum bei konsumierenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist nicht mehr tabu, sondern die Regel. Im öffentlichen Raum zeigt sich ebenfalls eine Zunahme von 13-jährigen Jugendlichen, insbesondere Mädchen, die nachts oft ohne Wissen ihrer Eltern unterwegs sind und erste Erfahrungen mit Alkohol machen. Im Gegenzug ist allerdings auch eine Abnahme von suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen festzustellen. Zum einen lassen sich der Leistungsdruck und die durchstrukturierte Freizeit, aber auch der zunehmende Körperkult - schön und sexy - nicht mit einem Suchtmittelkonsum (z.B. Tabak, Alkohol) vereinbaren. Hingegen kann man davon ausgehen, dass der Konsum von Eiweisspräparaten, Proteinshakes und sonstigen Nahrungsergänzungsmitteln zunimmt. Dabei geht es um ein «lean body image» oder mehr Masse und Muskeln. Dieser Körperkult kann zu einer Zunahme von Essstörungen, wie z.B. Anorexie, führen. Zudem kann ein Fitness-Abonnement das Budget der Jugendlichen oder jungen Erwachsenen stark belasten.

Soziale Medien

Es wird darüber spekuliert, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen dem abnehmenden Suchtmittelkonsum und der zunehmenden Nutzung der digitalen Medien. Am Fachforum Kind/Jugend wurde vor allem Mobbing im Zusammenhang mit digitalen Medien diskutiert. Mobbing findet auf allen Schulstufen bis in die Berufsschule statt und wird oft von Aussenstehenden nicht bemerkt. Viele Jugendliche und junge Erwachsene outen sich nicht, weil sie Angst haben vor den Auswirkungen. Sie gehen davon aus, dass die Folgen eines Offenlegens von Mobbing viel schlimmer sind, als das Mobbing selber. Dabei gilt es immer, Ausgrenzung und Mobbing zu unterscheiden (z.B. Ausschluss aus einer Whatsapp-Gruppe). Zu bemerken ist ebenfalls, dass die physische Gewalt abgenommen hat. Dabei stellt sich die Frage, ob es zu einer Verschiebung gekommen ist von einer analogen/physischen Gewalt zu einer digitalen/psychischen Gewalt, z.B. in Form von Cybermobbing. Man muss von einer Dunkelziffer ausgehen. Sowohl bei den digitalen Medien (z.B. Mobbing, aber auch anderes) als auch beim Suchtmittelkonsum sieht man nur die Spitze des Eisbergs. In den sozialen Medien sind die Jugendlichen in ihrer eigenen Welt, da finden sie den Freiraum, den sie möglicherweise in der analogen und gut durchstrukturierten Welt nicht mehr so haben. Da können sie sich ausprobieren. Als Erwachsene hat man nur beschränkten Einblick und Einfluss. Die Jugendlichen scheinen gut informiert (Haftung, Gefahren, etc.). Zum Teil ist bei ihnen bereits eine Übersättigung mit dem Thema zu bemerken und doch scheinen die Präventionsmassnahmen nur beschränkt zu greifen. Durch den Einzug in den Lehrplan 21 erhofft man sich da noch weitergehende Verbesserungen.

Leistungsdruck

Nicht nur Mobbing und Ausgrenzung machen den Kindern und Jugendlichen zu schaffen, sondern auch die Erwartungen, die implizit oder explizit an sie gerichtet werden. Bereits Primarschülerinnen und -schüler verspüren diesen Druck. Nicht alle Kinder können den Erwartungshaltungen ihrer Eltern - die für sie «nur das Beste» wollen - gerecht werden. So kann es passieren, dass Jugendliche am falschen (Lern-)Ort (z. B. Kantonschule) sind. Zum Teil werden bereits Jugendliche von Zukunftsängsten geplagt. Dabei geraten die Buben zunehmend unter Druck. es sind aktuell etwa drei Mal mehr Mädchen in den weiterführenden Schulen als Jungs. Das heutige Schulsystem mit der Ausrichtung auf Eigenverantwortung, Kompetenzorientierung, Selbststeuerung usw. macht vielen Jungs mehr Mühe. Sie fühlen sich von der Schule weniger abgeholt und können den Anschluss verlieren. Nicht nur in der Schule, sondern auch in der Freizeit kommen Kinder und Jugendliche zunehmend unter Druck.

² Einstieg in die Berufswelt (EiB)

Schule und Freizeit sind durchstrukturiert und zwischen Sport, Musikunterricht und anderen Freizeitaktivitäten bleibt nicht mehr viel Zeit zum Entspannen. Dabei ist auch eine Individualisierung der Interessen festzustellen. Jugendliche wollen an ihrem Projekt arbeiten und nicht in einer Gruppe (z.B. in der Jugendarbeit). Wenn gemeinsam in der Gruppe etwas entstehen soll, dann wird es schwierig.

Umgang mit Autorität

Ein Phänomen, das nicht ganz neu ist, ist die Hinterfragung von vom Staat ausgesprochenen Sanktionen. Sie werden als Auflehnung gegen den in die Privatsphäre eingreifenden Staat verstanden. Entsprechend wird die Auflehnung gegen die Autorität der Eltern positiv bewertet. Damit werden aber auch gesellschaftliche Normen und Werte des sozialen Zusammenlebens in Frage gestellt.

Komplexe Familiensituationen

Mehrmals wurden die komplexen Familiensituationen angesprochen. Diese werden zur neuen Herausforderung (z.B. Flucht, Traumatisierungen in der Familie, Fragen der Integration, etc.). Somit ist es nicht immer so, dass das Kind oder der Jugendliche das Problem ist, sondern die Problematik aus der Familiensituation entsteht. Insbesondere bei emotionaler Verwahrlosung oder wenn das Kind wenig oder keinen Halt im Familiensystem findet, weil die Eltern oder ein Familienmitglied psychisch erkrankt ist oder an einer Sucht leidet. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Fälle komplexer werden oder es die Lebensumstände sind, die komplexer werden?

Verhaltensauffälligkeiten

Schwieriges Verhalten beginnt früh. So zeigt sich bereits im Kindergarten, dass gewisse Kinder Mühe haben mit Regeln, respektlos sind, sich verweigern und zum Teil gewalttätig sind. Sie loten Grenzen aus und dabei stellt sich für die Betreuenden die Frage, wie damit umzugehen ist. Diese Kinder werden auch als «tickende Zeitbomben» bezeichnet. Festzustellen ist ebenfalls, dass die Frustrationstoleranz bei Kindern eher tief ist. Manche Kinder sind zudem sprachlich-motorisch eingeschränkt.

Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass die Übergänge z.B. vom Frühbereich in den Kindergarten, aber auch von der Primar- in die Sekundarschule und später in die Lehre und Berufsschule Schwierigkeiten bereiten. Es sollte mehr individuelles Wissen über die Kinder und Jugendlichen ausgetauscht werden. Dabei stellt sich allerdings die Frage des Datenschutzes. So zeigt sich, dass von einem Jahrgang 10% (Aussage: BIZ) der Jugendlichen, die eine Lehre beginnen, gefährdet sind. In der Lehre ist das Unterstützungssystem nicht mehr so eng wie in der Volksschule oder es fällt sogar komplett weg. Je älter die Jugendlichen werden, umso weniger eng werden sie betreut und die Lehrbetriebe übernehmen mehr oder weniger Verantwortung, je nach ihren Möglichkeiten.

Was braucht es?

Es braucht kein weiteres Case Management. Es sollte in den diversen Betreuungssituationen besser beobachtet werden. Dabei stellt sich die Frage der aktiven Begleitung: «Wer ist wann verfügbar?». Es braucht nicht mehr Leute im Helfersystem. Das bestehende System muss zum einen die Augen offen halten für das ganze Familiensystem, aber auch mehr Zeit aufbringen, sich den komplexen Situationen und Problemen anzunehmen. Der Austausch zwischen den Akteurinnen und Akteuren braucht Zeit, nur so können gute und nachhaltige Interventionen geplant werden.

2.3. Elternzusammenarbeit

Die Herausforderungen bezüglich Elternzusammenarbeit werden von den Fachpersonen bestätigt: Überbehütung vs. Vernachlässigung, zu präsenten Eltern vs. nicht erreichbare Eltern, Verschiebungen der Verantwortung (Eltern, Kind, Fachperson: Delegation oder Übernahme). Je nach Rolle und Kontext ist die Realität bezüglich Elternzusammenarbeit für die Fachperson eine ganz andere. Deshalb wurde bei der Diskussion der Fokus auf mögliche Lösungsansätze und positive Erfahrungen gerichtet.

So wurden u.a. folgende Gedankenanstöße und Handlungsansätze besprochen:

- Nicht auf fachliche Kompetenz fokussieren, sondern auf die offene, neugierige, achtsame, wertschätzende Begegnung auf Augenhöhe
- Eltern ernst nehmen, Verständnis für ihre Perspektive aufbringen, Eltern etwas zutrauen
- Ziel ‚in Beziehung/Verbindung sein‘: Fachperson - Eltern, Eltern - Jugendlicher
- Verantwortlichkeiten definieren
- Elternzusammenarbeit ist ein dialogischer Prozess, ein gemeinsamer Entdeckungsprozess, immer in Verbindung mit Ressourcenorientierung und Stärkung
- Gemeinsames Ziel, das Bestmögliche für das Kind, betonen
- Eltern für Zusammenarbeit motivieren: bewusster positiver Erstkontakt, Interesse wecken, Ängste abbauen, Willkommenskultur
- Sich bewusst Zeit nehmen für Eltern, auch nicht unmittelbar Beteiligte sollen präsent sein (Beispiel Polizei)
- Perspektivenwechsel zur Selbsteinstimmung
- Rollenrespekt beachten, auch sich selbst gegenüber klare Grenzen signalisieren
- Anerkennung der Verschiedenartigkeit der Perspektiven und der persönlichen Realitäten
- Wenn Eltern fehlen: Involvierung Mentoren/Mentorinnen (Göttis, Schlüsselpersonen etc.). Aktivierung und Förderung eines Netzwerkes von Migrantenvereinen als Gemeindeaufgabe (Beispiel Baar) mit dem Ziel, schwer erreichbare, vulnerable Familien zu erreichen.
- Haltungswchsel: vom ‚Fall‘ Kind zur persönlichen Auseinandersetzung
- Eltern stärken, damit das Kind einen Rahmen hat, um stark zu werden
- Gutes Beispiel aus Unternehmen: Elterneinbindung (auch wenn Jugendliche bereits über 18 sind) im Lehrvertrag ist bis Lehrabschluss verpflichtend
- Elterneinbindung auch bei Sanktionen sinnvoll (Beispiel Schule)
- Fehlender Orientierung von Eltern mit Fokus Kindswohl begegnen

3. Nächstes Fachforum Kind/Jugend

Es ist vorgesehen, das nächste Fachforum in dieser Art wieder in zwei Jahren durchzuführen.

Nächstes Jahr, am 27. November 2018, wird es ein Fachforum mit Fachinput (ohne Lagebericht) geben.

4. Lageberichte

Die folgenden Lageberichte wurden im Vorfeld des Anlasses eingereicht und dienten der Vorbereitung.

4.1. Schulen / Bildungseinrichtungen

4.1.1. Einwohnergemeinde Baar, Schulen/Bildung

Institution / Organisation	Einwohnergemeinde Baar, Schulen/Bildung
Homepage	www.schulen-baar.ch
Verfasser/in	Markus Brazerol, Lehrperson Sekundarstufe I, Leitung ICT
Datum	03.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?

Jugendliche entwickeln sich im Grossen und Ganzen sehr gut. Praktisch für alle SchulabgängerInnen eine Anschlusslösung vorhanden.

Themen: Cybermobbing, Umgang mit elektronischen Geräten (Suchtpotential) -> «Instant-Generation», Erziehung/Wertevermittlung zu Hause (Wohlstandsverwahrlosung), Druck unter Mädchen betreffend «Schönheitswahn», vermehrt psychische Probleme bei Jugendlichen.

Was zeigt sich darin?

Die Kinder und Jugendlichen brauchen klare Regeln, die von den Erwachsenen auch eingefordert werden müssen. Die Klassenführung steht im Zentrum. Filme, welche mit den Handys aufgenommen werden, verbreiten sich rasant schnell und unkontrolliert. Extreme im Elternhaus wie Überbehütung versus Vernachlässigung kommen immer häufiger vor.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Zyklus Medienkompetenz aufgebaut, für Kinder ab der 3. PS bis 1. OS. Jährlich diverse Module im Bereich digitale Medien, in Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen. Leitfaden für Disziplinarverfahren und überfachliche Kompetenzen an der OS, für alle Lehrpersonen, für einheitliche Handhabung. Enge Zusammenarbeit mit gemeindlichen und kantonalen Fachstellen (Schulsozialarbeit, Beratungsstelle für Kinderschutz Baar, Fachstelle Kind und Jugend Baar, SPD, etc.).

Weitere Informationen

4.1.2. Einwohnergemeinde Oberägeri, Schule Oberägeri, Schulsozialarbeit

Institution / Organisation	Schule Oberägeri, Schulsozialarbeit
Homepage	www.schule-oberaegeri.ch/de/verwaltung/schulsozialarbeit/
Verfasser/in	Daniela Pulver, Schulsozialarbeiterin
Datum	21.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?

Kiffen ist ein präsenteres Thema.

Ritzen ist bei den Mädchen der OS aktuell. Viele Nachahmerinnen. Nur feine Ritze sind zu sehen. Es wird präsentiert.

Cybermobbing immer wieder Thema.

Was zeigt sich darin?

Jugendliche müssen sich mit diversen komplexen Themen auseinandersetzen und Möglichkeiten finden, adäquat darauf zu reagieren.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Bei Verdacht auf Kiffen, wird dies durch die Klassenlehrperson oder Schulleitung angesprochen, thematisiert und Eltern einbezogen.

Bei Cybermobbing, rasch reagiert, mit Schüler/Schülerin besprochen, über Tragweite reflektiert, Klärung mit Betroffenen und geahndet.

Aufklären, in der Schule thematisieren, Schulsozialarbeit (SSA) beiziehen, Gespräch führen, stärken, motivieren etc.

Weitere Informationen

4.1.3. Einwohnergemeinde Risch, Abteilung Bildung/Kultur und Gesundheitsförderung

Institution / Organisation	Gemeinde Risch, Abteilung Bildung/Kultur und Gesundheitsförderung
Homepage	https://www.zg.ch/behoerden/gemeinden/risch-rotkreuz/verwaltung/bildung-kultur
Verfasser/in	Philipp Suter, Schulleiter
Datum	12.07.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?

Ganz allgemein verhalten sich die Jugendlichen angepasster und kooperativer als früher. Insgesamt ist es an den Schulen Risch, auch was die Gewaltbereitschaft betrifft, ruhig.

Jugendliche sind weniger belastbar bei schulischen Herausforderungen.

Eltern melden sich schneller und früher bei den Lehrpersonen mit ihren Anliegen betr. ihrer Kinder. Dies wird von den Lehrpersonen vermehrt als Belastung wahrgenommen.

Das Gesundheitsverständnis bei den Jugendlichen für gewisse Themen hat zugenommen.

Wir beobachten, dass das Rauchen bei Jugendlichen (z.B. während den Schulpausen) abgenommen hat.

Wir beobachten, dass der Cannabiskonsum bei den Jugendlichen in der Freizeit häufiger geworden ist. Die Öffentlichkeit reagiert nicht auf «kiffende» Jugendliche.

Was zeigt sich darin?

Alle Beteiligten (SL, GF, SSA, LP, Hauswart) bleiben in allen Themenbereichen hartnäckig an der Präventionsarbeit dran.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Gemeinsames Hinschauen und vermehrte Aufsicht und Kontrollgänge (Securitas) betreffend Rauchen bzw. Littering auf dem Schulareal (Merkblatt für Lehrpersonen).

Mobbingprävention wird an unserer Schule auf allen Stufen stark gewichtet.

Die Themen der Gesundheitsförderung sind stark integriert in der Schulentwicklung der Schulen Risch.

Weitere Informationen

4.1.4. Stadtschulen Zug, Oberstufe Loreto

Institution / Organisation	Stadtschulen Zug, Oberstufe Loreto
Homepage	www.stadtschulenzug.ch
Verfasser/in	Hugo Hayoz, Prorektor Sekundarstufe I
Datum	23.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Komplexe Problemstellungen rund um ganze Familien; Kind nur ein Teil davon.	Loyalitätskonflikte, Abhängigkeiten, mangelnde Verlässlichkeit, Willkür, Verwahrlosung, fehlende Grenzen, finanzielle Probleme. (Bezug von Sozialleistungen usw., die nahtlos von einer Generation an die nächste übergehen...)	Zusammenarbeit LP, SL, SSA, APD, Fachstellen wie Punkto, Polizei -> Schwierigkeit, sich mit «Teillösungen» zufrieden zu geben; Ohnmachtsgefühle (durch KESB nicht gemildert...)
Traumatisierte Kinder -> nicht «aufgearbeitete» Erlebnisse.	Instabiles Verhalten, Ausbrüche, Konzentrations-schwierigkeiten, usw. -> «Zeitbomben, die rechtzeitig entschärft werden müssen».	SSA/APD -> längerfristige Behandlung garantieren (Probleme unbedingt vor Ende der obligatorischen Schulzeit angehen).
Umgang mit digitalen Medien, mit sozialen Netzwerken bleibt «Dauerbrenner».	Eine gewisse Aussichtslosigkeit der Lage. -> Was äusserst dienlich und nützlich ist, birgt auch ein Risikopotential, mit dem man leben und umgehen muss (analog Entwicklung der mobilen Gesellschaft).	Im Einzelfall restriktiv handeln (Einbezug der Polizei). Im grösseren Kontext Aufklärungsarbeit, dauernde Schulung der Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien.

Weitere Informationen

4.1.5. Fachmittelschule Kanton Zug (FMS)

Institution / Organisation	Fachmittelschule Kanton Zug (FMS)	
Homepage	www.fms-zg.ch	
Verfasser/in	Dr. Helen Lehmann, Prorektorin	
Datum	12.07.2017	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Situation ist sehr vergleichbar mit dem Jahr 2015. An der FMS Zug herrscht ein sehr gutes Klima. Die 200 Schülerinnen und Schüler fühlen sich wohl, physische oder psychische Gewalt ist kein Thema. Die Jugendlichen melden ihre besonderen Anliegen den Klassenlehrpersonen, den psychologischen Beratungspersonen oder der Schulleitung.	Schülerinnen und Schüler sind zufrieden. Schülerinnen- und Schülerfeedback zum Klima an der Schule ist sehr positiv.	Durch das Klassenlehrersystem, die schulinterne Beratungsstelle und die Schülervertretung (Lit) sind die Jugendlichen in engem Austausch mit den Lehrpersonen und der Schulleitung und allfällige Problemstellungen und Anliegen können niederschwellig angegangen werden. Disziplinarische Schwierigkeiten werden systematisch und lösungsorientiert angegangen.
Weitere Informationen		

4.1.6. Kaufmännisches Bildungszentrum Zug (KBZ)

Institution / Organisation	Mediation und Beratung / Kaufmännisches Bildungszentrum Zug
Homepage	www.zg.ch/behoerden/volkswirtschaftsdirektion/kbz/grundbildung/beratung-betreuung-mediation
Verfasser/in	Elena Dormann, Beratung und Mediation
Datum	22.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?

Im Schuljahr 2016/17 waren die Inhalte der Beratungsgespräche mit Lernenden am KBZ ähnlich wie jene der Vorjahre:

Die Beratungsinhalte hatten im *Detailhandel* zu 60% mit Situationen im Lehrbetrieb zu tun, der Rest bezog sich auf psychische Probleme, schwere familiäre Belastungen, finanzielle Engpässe, Fragen zur Autonomie (vor allem Lernende mit Migrationshintergrund), Fragen zur Laufbahn, Hilfe beim Bewerben und bei Betriebswechsel sowie Lernthematiken. Im *kaufmännischen Bereich* ging es um Themen wie Lernplanung, Disziplin-Defizite, Motivationsprobleme, Profil-Wechsel, Gespräche im Lehrbetrieb, Umgang mit belastenden Situationen in der Schule, im privaten Bereich und im Lehrbetrieb.

Was zeigt sich darin?

Wie im Vorjahr gab es einige Anfragen, deren Themen mit einer oder zwei Beratungsstunden geklärt werden konnten.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Vermehrt wurden Eltern von Lernenden in die Beratung miteinbezogen.

Für die Klärung von belastenden Situationen im Lehrbetrieb wird das Amt für Berufsbildung informiert oder beigezogen, falls sich die Situation als gravierend erweist.

Weitere Informationen

4.1.7. Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum Schluechthof (LBBZ)

Institution / Organisation	LBBZ Schluechthof	
Homepage	www.schluechthof.ch	
Verfasser/in	Martin Abt, Leiter Grundbildung	
Datum	23.07.2017	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Aktuell sind bei uns keine speziellen Handlungsfelder bekannt. Wir haben ganz viele engagierte und motivierte Jugendliche, einzelne Ausnahmen gibt es immer.	---	---
Weitere Informationen		

4.1.8. Motivationssemester «Einstieg in die Berufswelt» (EiB)

Institution / Organisation	Motivationssemester «Einstieg in die Berufswelt»	
Homepage	www.eib-zug.ch	
Verfasser/in	Bernhard Bächinger, Programmleitung	
Datum	30.08.2017	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Wir beobachten eine Zunahme von jungen Menschen mit psychischen Auffälligkeiten, die eine ambulante oder auch stationäre Begleitung notwendig machen.	Offenbar nehmen die Belastungen auf verschiedenen Ebenen zu und/oder die jungen Menschen sind den vielfältigen Belastungen weniger gewachsen als früher.	Innerhalb des Programms ist es uns wichtig, dass Vorurteile gegenüber psychischen Erkrankungen offen besprochen und abgebaut werden können. Zudem haben wir die Kontakte zum Ambulanten Psychiatrischen Dienst, zu privat arbeitenden PsychiaterInnen sowie zu den Kliniken intensiviert.
Für einen Grossteil der Teilnehmenden am Programm ist der Konsum von Cannabis zur (fast täglichen und selbstverständlichen) Gewohnheit geworden.	Der Konsum von Cannabis hat zugenommen.	Wir besprechen die Thematik in Einzelgesprächen mit den Betroffenen, ziehen allenfalls die Eltern resp. Bezugspersonen bei und haben auch Kontakte mit der Suchtberatung Zug. Die Regeln und Sanktionen im Umgang mit Drogen während der Teilnahme am Programm sind klar.
Weitere Informationen		

4.2. Gemeinden (Verwaltung)

4.2.1. Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Präsidiales/Kultur, Fachstelle Kind und Jugend Baar

Institution / Organisation	Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Präsidiales/Kultur, Fachstelle Kind und Jugend Baar
Homepage	www.baar.ch/de/kulturfreizeit/jugend
Verfasser/in	Philipp Huber, Kinder- und Jugendbeauftragter
Datum	07.07.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Vernetzung von Akteuren in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baar konnte intensiviert werden, es fanden diverse gemeinsame Projekte statt (mit Schule, Abteilung Liegenschaften/Sport, Planung/Bau etc.).	Der regelmässige Austausch von Institutionen, welche mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, muss beibehalten werden. Die Arbeit an gemeinsamen Zielen und Projekten schafft Verbindung und fördert eine gelingende Zusammenarbeitskultur.	Regelmässige Gefässe zum Austausch sind installiert und werden von allen beteiligten Akteuren geschätzt.
Partizipation: Die Kinder und Jugendlichen beteiligen sich aktiv an der Gestaltung ihres Lebensraums und an der Umsetzung ihrer Ideen, dazu muss ihnen aber auch die Möglichkeit gegeben werden. Hier wäre noch Potential vorhanden.	Es benötigt Strukturen und Abläufe, wo Kinder und Jugendliche mit einbezogen werden (z.B. bei der Umgestaltung von öffentlichen Plätzen, Spielplätzen, Schulhäusern etc.).	Es benötigt regelmässige Sensibilisierungs- und Lobbyarbeit bei anderen Institutionen und Abteilungen, damit neue Strukturen für Partizipation in der Gemeinde geschaffen werden können.
Das Thema Suchtmittel (Cannabis- und Alkoholkonsum) taucht wieder vermehrt auf. Je nach Gruppe wird verstärkt konsumiert.	Die Jugendlichen müssen darin unterstützt werden, ihre eigenen Grenzen zu kennen und sich bei grossen Herausforderungen im Leben bei geeigneten Freunden oder Personen Unterstützung zu holen.	Intensive Beziehungsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen stärkt das gegenseitige Vertrauen. Zudem findet ein Austausch mit Schule, Schulsozialarbeit, Suchtprävention und Polizei statt.
Kinder- und Jugendpolitisches Leitbild: Da das Legislaturziel des Regierungsrats gestrichen wurde, sind nun Politik und Gemeinden gefordert, Alternativen zu prüfen und umzusetzen.	---	---

Weitere Informationen

4.2.2. Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Soziales/Familie, Sozialdienst, Beratungsstelle für Kinderschutz Baar (BfK-B)

Institution / Organisation	Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Soziales/Familie, Sozialdienst, Beratungsstelle für Kinderschutz Baar (BfK-B)
Homepage	www.baar.ch/de/politikverwaltung/dienstleistungen/?dienst_id=25344
Verfasser/in	Christina Andermatt, Sozialarbeiterin (Kindes- und Jugendschutz)
Datum	03.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?

Zunehmend Elternberatungen wichtig zum Thema eigene (fehlende) Integration. Zeigt sich zunehmend deutlicher bei Kindern in der OS, z.B. bei (fehlender) Unterstützung in der Berufsfindung. Eltern kennen System zu wenig, was sind ihre Aufgaben in diesem Prozess, setzen andere Prioritäten. Sie überlassen vieles den Kindern, der Schule, der Gemeinde. Sie besuchen selber keine Deutschkurse, stellen jedoch hohe Anforderungen an ihre Kinder. Vermehrt Eltern mit psychischer Erkrankung.

Was zeigt sich darin?

Kindern fehlt die elterliche Unterstützung in schulischen Belangen und verbindliches Einfordern von Regeln. Wird von den Eltern oft mit fehlenden Sprachkenntnissen oder Berufstätigkeit beider Eltern begründet. Wenig Unterstützung ihrer Jugendlichen in der Berufswahl. Erziehungsverhalten noch geprägt von eigenen Erfahrungen aus dem Ursprungsland. Eltern mit psychischer Beeinträchtigung haben andere Themen im Vordergrund, reagieren anders auf Anforderungen. Zeigt sich unterschiedlich im Verhalten der Kinder.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Enge Zusammenarbeit und gute Auftragsklärung mit Schulen Baar, Schulsozialarbeit, HPD, SPD, und weiteren involvierten Stellen. In Elternberatungen/-coaching nebst Erziehungsfragen Fokus auch auf Integrationsaufgaben der Eltern (Bsp.: Besuch Deutschkurs verstärkt einfordern statt empfehlen) und Anforderungen von Seite Schule und Gesellschaft. Einschätzung Erziehungskompetenz von Eltern mit psychischer Erkrankung wichtig.

Weitere Informationen

4.2.3. Einwohnergemeinde Cham, Jugend- und Gemeinwesenarbeit

Institution / Organisation	Einwohnergemeinde Cham, Jugend- und Gemeinwesenarbeit
Homepage	www.cham.ch , www.jugendarbeit-cham.ch
Verfasser/in	Christian Plüss, Bereichsleiter
Datum	01.09.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?

Die Jugend in Cham wird von der Jugendarbeit tendenziell ruhig wahrgenommen. Hohe Belastungen durch schulische Leistungen und Lehrstellensuche werden vermehrt festgestellt. Was auffällt ist, dass die Mehrheit der Jugendlichen in der Oberstufe wenig Motivation und/oder Antrieb bzw. fehlende zeitliche Ressourcen haben, um sich aktiv zu beteiligen. In der Tendenz wird zudem eine geringe Verbindlichkeit in Projekten oder Aktivitäten beobachtet. Die Mehrheit der Jugendlichen zeigt wenig Sympathie zu Alkohol- und/oder Tabakkonsum. Ein vermehrtes Körperbewusstsein und hohe Integrationskompetenzen seitens der Jugendlichen werden festgestellt.

Die Zielgruppe der 5. und 6. Klasse wird in der Jugendarbeit sehr motiviert und engagiert wahrgenommen. Einzelne Angebote oder Betriebsgruppen in der Jugendarbeit laufen gut beziehungsweise werden regelmässig besucht. Allgemein wird eine höhere Partizipationsstufe in dieser Altersstufe beobachtet.

Was zeigt sich darin?

Die sozialen Medien haben wesentlichen Einfluss auf die Freizeitgestaltung der Jugendlichen. Im öffentlichen Raum werden sie möglicherweise ruhiger wahrgenommen, da sich das soziale Leben vermehrt in die sozialen Medien transferiert.

Der Umgang mit Stress und Leistungsdruck fordert von den Jugendlichen hohe Bewältigungsstrategien und Kompetenzen. Die informelle Bildung, welche ausserschulisch durch die Jugendarbeit gestaltet werden kann, nimmt dabei eine zentrale Rolle ein. Mangelnde zeitliche Ressourcen haben Auswirkungen auf das Freizeitverhalten der Jugendlichen (weniger soziales Engagement, weniger Vereinsaktivitäten). Wir gestalten Angebote und Freiräume für Jugendliche, die sie in ihrer Lebensbewältigung begleiten und unterstützen.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Wir schaffen Rückzugsorte/Angebote und Freiräume in der Jugendarbeit, die ohne Druck und wenig Anforderungen an die Jugendlichen genutzt werden können, und wir versuchen, Partizipation auch in kleinem Rahmen zu ermöglichen.

Die Alkoholprävention wird weiter gefördert, indem wir an unterschiedlichen Anlässen entsprechende Aktionen realisieren.

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen**Welche Beobachtungen machen wir?**

Zurzeit nimmt die Schulsozialarbeit (SSA) wenig Gewalt (Ausgrenzung/Mobbing oder physische Gewalt in der Schule oder Freizeit) wahr. Was jedoch gleichbleibend beobachtet wird, sind vereinzelte Fälle von Gewalt im familiären Umfeld. Zunehmend werden auch Fälle von schwierigen und sehr komplexen familiären Problemen beobachtet. Es ist wichtig, die Zusammenarbeit mit den Behörden (KESB, Beistand) oder/und Therapeuten zu koordinieren (Case Management). Die Lehrstellensuche gestaltet sich teilweise schwierig, Anschlusslösungen können nicht immer gefunden werden. In einzelnen Fällen wird eine geringe Chancengleichheit festgestellt.

Kinder aus bildungsfernen Familien werden wenig unterstützt. Die SSA versucht in Gesprächen mit der Schule oder Eltern die Wichtigkeit der Eltern als Unterstützende der Schule aufzuzeigen.

In den Schulen zeigt sich eine grosse Heterogenität, was eine immense Herausforderung für die Schule darstellt und auch Auswirkungen auf die SSA hat. Die SSA kommt häufig zum Einsatz, wenn bspw. ein integrierter Schüler bzw. eine integrierte Schülerin den Schulalltag so stört, dass es Auswirkungen auf andere SchülerInnen hat.

In der Oberstufe (Stand Juni 2017) gab es fünf Jugendliche, welche in der Psychiatrischen Klinik einen stationären Aufenthalt in Anspruch nahmen. Dies sind ausserordentlich viele.

Weitere Informationen

Was zeigt sich darin?

Die Chancengleichheit bei der Lehrstellensuche wird durch individuelle Begleitung und Unterstützung gefördert. Eine ungenügende Förderung von Kindern aus bildungsfernen Familien führt zu einer Zweiklassengesellschaft und damit zu ungenügender individueller Begleitung.

Wenn Eltern ihre Rolle als Unterstützende der Kinder nicht wahrnehmen können oder wollen, bleibt diese Aufgabe an der öffentlichen Hand hängen, was Mehrkosten zur Folge hat. Um dieser Entwicklung zu entgegnen und benachteiligte Kinder zu unterstützen, sind Förderprogramme notwendig, welche bewirken, dass Kinder ihre Potenziale besser ausschöpfen können.

Unterstützungsbedarf wird auch beim Übergang von Primar- in die Oberstufe gesehen. Zurzeit werden hohe Integrationsleistungen seitens der Schule, Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit geleistet.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Abklärungen für Förderprogramme im Kindesalter wie beispielsweise «Aufwind» sind am Laufen.

Fallarbeit/Beratung und Betreuung durch die Schulsozialarbeit.

Regelmässiger Austausch an Teamsitzungen sowie bereichsübergreifend (SSA und Jugend- und Gemeinwesenarbeit) und mit Schulleitungen, um auf aktuelle Tendenzen, Thematiken hinzuweisen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

4.2.4. Einwohnergemeinde Neuheim, Jugendarbeit Neuheim

Institution / Organisation	Jugendarbeit Neuheim
Homepage	www.neuheim.ch/verwaltung/abteilungen/jugendarbeit/
Verfasser/in	Rolf Gisler, Jugendarbeiter
Datum	22.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
In Neuheim zeigt sich, dass noch viele Jugendliche während der Schulzeit in einem Verein (z.B. JUBLA, TV, usw.) tätig sind. Dies führt dazu, dass das Jugendhaus zu einem «Auffangbecken» für die anderen Jugendlichen wird. Es zeigt sich auch, dass das Jugi vielfach nach der Schule oder an Schlechtwettertagen als Treffpunkt genutzt wird. Bei Schönwetterperioden bzw. in den Monaten Juni bis September wird das Jugi nur spärlich besucht. Im Winterhalbjahr sieht dies dann wieder anders aus. Ganz allgemein ist es schwierig, vom Jugi her, die Jugendlichen aktiv an Projekten teilhaben zu lassen oder sie schon überhaupt dafür zu gewinnen; und dies vermutlich auch darum, weil die Vereine, in denen bereits aktiv mitgearbeitet wird, auch schon Einiges bieten.	Aus meiner Sicht ist das Jugi in Neuheim ein Treffpunkt, um zu schauen, wer da ist, um dann anschliessend noch was zusammen zu machen. Für die Jüngeren zählt das Jugi immer noch als Treffpunkt, um zusammen zu spielen oder miteinander zu sprechen. Dies hängt aber der Situation entsprechend stark davon ab, welche Freunde sich zum gegebenen Zeitpunkt im Jugi befinden.	---

Weitere Informationen

Jugendarbeit hängt aus meiner Sicht immer noch stark von der Person ab, die die Arbeit ausübt und wie gut die entsprechende Person zu motivieren weiss. Alles in allem ist starke und grosse Präsenz gefragt mit einem doch eher bescheidenen Resultat, da das ganze Angebot nach wie vor niederschwellig bleiben und freiwillig sein soll.

4.2.5. Einwohnergemeinde Risch, Abteilung Soziales/Gesundheit

Institution / Organisation	Gemeinde Risch, Abteilung Soziales/Gesundheit		
Homepage	www.rischrotkreuz.ch		
Verfasser/in	Werner Lehmann, Bereichsleiter Jugend und Gesellschaft		
Datum	19.07.2017		
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen			
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?	
Generation Brav, kaum Hotspots in der Gemeinde. Die Schulsozialarbeit ist v.a. im Thema Mobbing gefordert.	Jugendliche sind gestresst und psychisch belastet.	Wir sind noch in der Analyse und haben noch keine konkreten Strategien entwickelt.	
Weitere Informationen			

4.2.6. Jugendarbeit Ägerital

Institution / Organisation	Jugendarbeit Ägerital		
Homepage	www.jae.ch		
Verfasser/in	Andreas Kaufmann, Bereichsleiter Jugend		
Datum	14.08.2017		
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen			
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?	
Die Jugendlichen im Ägerital nehmen sehr gezielt an Anlässen/Veranstaltungen der JAE teil.	Die Jugendlichen müssen ihre vielfältigen Interessen alle unter einen Hut kriegen und handeln meist selektiv/spontan und wählen das (Freizeit-)Angebot aus, welches ihnen gerade in dem Moment am meisten entspricht.	Werbung für einen Anlass/eine Veranstaltung muss zeitnah und an Orten stattfinden, wo sich Jugendliche aufhalten (physisch wie auch digital).	
Im öffentlichen Raum (Zentrum/Schulhäuser/ gemeindliche Liegenschaften) ist es sehr ruhig im Ägerital.	Die Jugendlichen haben offensichtlich Orte ausserhalb der kontrollierten Bereiche gefunden, an denen sie sich aufhalten können.	Die JAE versucht, auch in der Gemeinde (Zentrum) für die Jugendlichen einzustehen, damit sie nicht an den (Wald-)Rand gedrängt werden. Die Sichtbarkeit in der Gemeinde ist wohl im Leitbild verankert - Jugendliche fühlen sich wohl in der Gemeinde - aber im gelebten Alltag sind die Jugendlichen doch oft ein Störfaktor und werden weggewiesen.	
Weitere Informationen			

4.2.7. Stadt Zug, Bildungsdepartement, Abteilung Kind Jugend Familie

Institution / Organisation	Stadt Zug, Bildungsdepartement, Abteilung Kind Jugend Familie
Homepage	www.stadtzug.ch , www.stadtzug.ch/de/verwaltungspolitik/verwaltung/aemter/?amt_id=3282
Verfasser/in	Erwina Winiger, Abteilungsleiterin KJF
Datum	07.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
<p>Erfreulich: Unicef-Label «Kinderfreundliche Stadt» ermöglicht Weiterentwicklung von Partizipation in den Strukturen der Stadtverwaltung (Beispiele: Entwicklung von Partizipation bei Bau & Planung und politischer Partizipation, Ausbau Schülerräte).</p> <p>Problemfeld: Veränderungen im öffentlichen Raum und die Zunahme der Zuger Bevölkerung ergeben Probleme: viele Bauprojekte verändern die Stadt (besonders auch Wohnquartiere), zunehmender Nutzungsdruck auf öffentliche Anlagen, gefühlte engere Platzverhältnisse, mehr Nutzungskonflikte usw.</p>	<p>Guter Zeitpunkt für die Weiterentwicklung der Thematik. Partizipation der Gesellschaft an öffentlichen Themen ist aktuell breit erkannt. Die Departements- übergreifende Zusammenarbeit wird gefördert. Die Nachfrage bei den Jugendlichen nach Engagement ist vorhanden (Beobachtungen Jugendarbeit Verein ZJT, Jugendpolititag).</p> <p>Das Zusammenleben der verschiedenen Anspruchsgruppen wird schwieriger; die gegenseitige Toleranz nimmt ab. In Zug gibt es viele Fachstellen/Institutionen, die teilweise wenig vernetzt ihre Aufgaben wahrnehmen. Oft gesehene Schwierigkeit: Erreichung Zielgruppe!</p>	<p>Bisherige punktuelle Erfahrungen dienen dazu, gefestigte Strukturen zu erarbeiten (von projektorientierter zu institutionalisierter Partizipation). Initiierung Pilotprojekte.</p> <p>Gemeinsame, Institutionsübergreifende Umsetzung des Bildungsleitbildes Stadt Zug. Ziel: Umfassende Lebenswelt für Kinder/Jugendliche erlebbar machen, Synergien für die Zielgruppe erschliessen, vernetztes Vorgehen, um Probleme zu lösen.</p> <p>Wirkung: Stärkung der Identifikation mit dem Umfeld.</p>

Weitere Informationen

4.2.8. Stadt Zug, Departement Soziales, Umwelt, Sicherheit (SUS), Koordination öffentliche Sicherheit und Ordnung

Institution / Organisation	Stadt Zug, Koordination öffentliche Sicherheit und Ordnung
Homepage	www.stadtzug.ch
Verfasser/in	Denise Gloor, Koordinatorin
Datum	22.11.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
<p>Öffentlicher Grund Stadt Zug: Wir sehen, dass ab Eindunkelung in den Sommermonaten ein vorwiegend junges Publikum (Jugendliche und junge Erwachsene) an der Seeanlage der Stadt Zug ihr Freizeit verbringt.</p>	<p>Der Aufenthalt der genannten Gruppen ist oftmals mit Littering, Alkoholkonsum und andere Betäubungsmittel, Lärm, Urinieren, Sachbeschädigungen und anderen Fehlverhalten verbunden. An schönen Abenden halten sich (ohne Veranstaltungen) ca. 300-400 Personen an der Seeanlage auf.</p>	<p>Wir setzen auf Prävention und Repression. Mit dem Pilotprojekt KIP konnten gute Erfolge im Sommerhalbjahr 2017 verzeichnet werden. Jedoch darf transparent kommuniziert werden, dass mit steigendem Rauschmittelkonsum und Eindunkelung die Hemmschwelle bei der Zielgruppe fällt und Repression nötig ist um eine gewisse Ordnung aufrecht erhalten zu können. Sicherlich ist der gruppendynamische Effekt kombiniert mit Nachtung sowie Konsum von Betäubungsmitteln nicht zu unterschätzen.</p>

Weitere Informationen

4.3. Kantonale Verwaltung

4.3.1. Ambulanter Psychiatrischer Dienst für Kinder und Jugendliche (APD-KJ)

Institution / Organisation	Ambulanter Psychiatrischer Dienst für Kinder und Jugendliche (APD-KJ)
Homepage	www.zg.ch/apd
Verfasser/in	Regula Blattmann, StV Chefärztin
Datum	04.09.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Kinder und Jugendliche in ganz schwierigen familiären Situationen; Scheidungskonflikte mit psychosozialen Nachfolgeproblemen, mangelnde Aufsicht, Vernachlässigung.	Erschwerter Zugang zu diesen Kindern und Jugendlichen, keine verbindliche Elternarbeit möglich, Konflikte erschweren die Beratungs- oder Therapiearbeit.	Bessere Vernetzung und Aufgabenteilung mit anderen involvierten Stellen wie Beiständen, KESB, Time out Organisationen.

Weitere Informationen

4.3.2. Amt für Berufsberatung (BIZ)

Institution / Organisation	Amt für Berufsberatung (BIZ)
Homepage	www.zg.ch/biz
Verfasser/in	Franz Müller, Leiter Beratungsteam
Datum	17.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Unsere Kommunikationskanäle waren für Jugendliche nicht mehr zeitgemäss.	Digitaler Wandel. Jugendliche kommunizieren und informieren sich anders.	Anpassungen in der Infothek mit verstärktem Einsatz von digitalen Möglichkeiten (iPads, Internet).
Entspannte Lehrstellensituation, für Jugendliche eine gute Situation; für Lehrbetriebe ist es schwieriger geworden, geeignete Lernende zu finden. Deshalb bieten sie geeigneten Jugendlichen teilweise schon sehr früh, in der 2. Oberstufe, eine Lehrstelle an.	Gute Wirtschaftslage, hohe Ausbildungsbereitschaft, Aufwand der Jugendlichen beim Bewerben für eine Lehrstelle hat abgenommen. Sie kommen mit weniger Bewerbungen zum Ziel.	Wir setzen uns ein für gute und faire Bedingungen bei der Lehrstellenvergabe, nicht zu frühe Zusagen machen, Zeit lassen, Jugendliche auf einen guten Entscheid vorbereiten.
Jugendliche mit erschwerten Bedingungen bei der beruflichen Integration; 2017 waren rund 40 Abgänger/innen der Oberstufe und der Brückenangebote ohne Lösung.	Es gibt eine kleine Gruppe von Jugendlichen, die den Anforderungen bei der Berufswahl und später bei einer beruflichen Ausbildung nur bedingt geeignet sind. Anforderungen in der Berufsbildung haben tendenziell zugenommen, aus der Oberstufe kommen vermehrt integrierte Sonderschüler/innen.	Mit Partnern der Berufswahl Empfehlungen erarbeiten, zur Erfassung und Zuweisung von gefährdeten Jugendlichen zu passenden Angeboten.

Weitere Informationen

4.3.3. Amt für gemeindliche Schulen, Abteilung Sonderpädagogik

Institution / Organisation	Amt für gemeindliche Schulen, Abteilung Sonderpädagogik
Homepage	www.zg.ch/behoerden/direktion-fur-bildung-und-kultur/amt-fur-gemeindliche-schulen/inhalte-ags/sonderpaedagogik
Verfasser/in	Judy Müller, Abteilungsleiterin
Datum	06.07.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Der sonderpädagogische Bedarf im Kanton Zug ist konstant (unverändert).	Das Angebot im Kanton Zug hat sich konsolidiert. Es beinhaltet alle Behinderungsbereiche mit Ausnahme von Körperbehinderung und Hörbehinderung.	---

Weitere Informationen

4.3.4. Amt für Gesundheit, Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit

Institution / Organisation	Amt für Gesundheit, Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit	
Homepage	www.zg.ch/gesund	
Verfasser/in	Olivier Favre, Abteilungsleiter	
Datum	31.07.2017	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Anfragen für Präventionsangebote (Workshops, Fortbildungen etc.) haben zugenommen. Dauerbrenner bleibt Sucht mit Tabak, Alkohol, Cannabis und zunehmend exzessiver Mediennutzung.	Es zeigt sich, dass man am Thema dran bleiben muss. Gerade bei Cannabis gibt es Entwicklungen, wie z. B. CBD ³ , Verkauf von CBD-Zigaretten bei Grossverteilern etc., die es zu beobachten gilt. Die exzessive Mediennutzung beschäftigt viele Institutionen. Da es ein relativ neues Phänomen ist, sind sich die Fachleute auch beim Ausmass der Problematik nicht ganz einig.	Wir passen unsere Informationen bezüglich Cannabis laufend den neuen Gegebenheiten an und thematisieren es jeweils in unseren Workshops und Angeboten. Bei der exzessiven Mediennutzung setzen wir das Phänomen in einen Kontext und machen auf die Grundsätze der Früherkennung und Frühintervention aufmerksam.
Wir hatten in letzter Zeit mehrere Anfragen zum Thema interkulturelle/transkulturelle Kompetenzen.	Es besteht offensichtlich ein Bedarf, das Thema der Heterogenität konstruktiv anzugehen.	Wir bieten Workshops zum Thema an, die vor allem zum Reflektieren anregen wollen.
Die Kinder- und Jugendgesundheit hat die sexualpädagogischen Einsätze auf Sekundarstufe II der Aids Hilfe Zug übernommen. Die Fachstelle wurde Ende letzten Jahres (2016) aufgelöst. Die Übernahme lief reibungslos, die Anfragen finden den Weg zu uns.	Das Thema ist in den Lehrplänen, die Schulen greifen gerne auf das Wissen von Fachstellen zurück und das Thema (vor allem STI ⁴) bleibt aktuell.	In den Workshops werden die Risikosituationen und das Ansprechen von Wünschen, Bedürfnissen und Risiken angesprochen. Im Zentrum steht nebst der Wissens- und Informationsvermittlung die Reflexion.
Weitere Informationen		

³ **Cannabidiol (CBD)** ist ein kaum psychoaktives Cannabinoid aus dem weiblichen Hanf Cannabis sativa / indica. Medizinisch wirkt es entkrampfend, entzündungshemmend, angstlösend und gegen Übelkeit.

⁴ sexuell übertragbare Infektionen

4.3.5. Kantonales Sozialamt Zug

Institution / Organisation	Kantonales Sozialamt Zug
Homepage	www.zg.ch/sozialamt ; www.zg.ch/behoerden/gesellschaft
Verfasser/in	Simone Gschwind, Fachverantwortliche Kind/Jugend
Datum	31.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
<p>Kinder mit Behinderung werden nach Möglichkeit integrativ geschult. Die in der Schule begonnene Inklusion für die Jugendlichen und später erwachsenen Menschen im Bereich Wohnen und Arbeiten zu gewährleisten, ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe und noch bei weitem nicht befriedigend gelöst. Einerseits sind die Übergänge von der Schule in die Berufsbildung und den Arbeitsmarkt verbesserungsbedürftig. Andererseits sind betreute Wohnangebote ausserhalb von Institutionen immer noch Mangelware.</p> <p>Nach wie vor besteht auch ein Handlungsbedarf in den Bereichen schulergänzende Betreuung, Freizeit und Sport sowie bei der Unterstützung der Eltern. Für Kinder im Vorschulalter mit schweren und mehrfachen Behinderungen fehlen wohnortsnahe, geeignete, integrative KITA-Plätze. Ebenso fehlen gesetzliche Grundlagen, solche Plätze zu finanzieren. Gerade bei Kindern im Vorschulalter wären solche Angebote aber sehr wichtig: Nicht nur im Hinblick auf ihre möglichst gute Integration, sondern auch zur Entlastung und Unterstützung der massiv durch Pflege und Betreuung belasteten Familien.</p>	<p>Jugendliche und später Erwachsene mit einer Beeinträchtigung können ihr Leben noch oft nicht so selbstbestimmt gestalten, wie es ihre Ressourcen gestatten würden. Individualisierte Angebote fehlen.</p>	<p>Unter Berücksichtigung der engen finanziellen Möglichkeiten setzen wir uns ein, dass ein stärker diversifiziertes Betreuungsangebot für Menschen mit einer Beeinträchtigung entstehen kann. Ziel unserer Bestrebungen ist, dass auch Menschen mit einer Beeinträchtigung vom Kindesalter weg die optimale Betreuung und Förderung erfahren dürfen, so dass sie sich gemäss ihrer Bedürfnisse und Möglichkeiten sowohl im Beruf wie auch im Privaten entfalten können.</p>
<p>Der Regierungsrat hat im Dezember 2016 entschieden, angesichts des laufenden Sparprogramms Finanzen 19 auf eine Programmvereinbarung mit dem Bund im Rahmen des neuen Kinder- und Jugendförderungsgesetzes (KJFG) zu verzichten und damit auch das Legislaturziel (Erarbeitung von Leitbild und Konzept Kinder- und Jugendförderung) abzuschreiben.</p>	<p>Geplant war, ab 2017 in Zusammenarbeit mit Gemeinden und Organisationen ein Leitbild und ein Konzept Kinder- und Jugendförderung zu erarbeiten. Mit dem Verzicht auf die Programmvereinbarung verlieren auch die Gemeinden die Möglichkeit, eigene Projekte aus Bundesgeldern mitfinanzieren zu lassen.</p>	<p>Die Vernetzung und Koordination der Kinder- und Jugendförderung wird im Rahmen der Möglichkeiten weiterhin aufrechterhalten (u.a. durch das Fachforum Kind/Jugend und weitere Veranstaltungen). Einzelne der ursprünglich geplanten Ziele (z. B. Stärkung Kinderförderung, Einbezug Kinderrechte, Partizipation von Kindern und Jugendlichen) werden als (Kooperations-)Projekte weiterverfolgt.</p>

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen**Welche Beobachtungen machen wir?**

Die Fachkommission Projekte Jugendförderung wird aufgelöst werden, die Fachstelle Punkto wird mittelfristig keine Beratungen im Rahmen der Jugendprojektgesuche anbieten können und muss ab 2020 im Bereich Kinder- und Jugendförderung 180'000 Franken einsparen.

Was zeigt sich darin?

Im Rahmen von Finanzen 19 spart der Kanton Zug auch bei der kantonalen Kinder- und Jugendförderung.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Wir setzen uns dafür ein, dass der Kanton Zug in der Kinder- und Jugendförderung attraktiv bleibt.

Weitere Informationen

4.3.6. Schulpsychologischer Dienst (SPD)

Institution / Organisation	Amt für gemeindliche Schulen, Schulpsychologischer Dienst (SPD)
Homepage	www.zg.ch/spd
Verfasser/in	Peter Müller, Leiter
Datum	23.06.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen**Welche Beobachtungen machen wir?**

Die Schulung von verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern ist ein dominierendes Thema. Dazu haben verschiedene Institutionen Angebote geschaffen (Bsp. Sonnenberg Baar: ABA (Abklärungs- und Beobachtungsaufenthalt im Sinne eines Time-outs für Schülerinnen und Schüler der Gemeinden Zug, Baar und Steinhausen).

Was zeigt sich darin?

Trotz Sparbemühungen müssen Angebote geschaffen werden. Es können nicht alle Schülerinnen und Schüler integriert werden. Es braucht Auffanggefässe.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Bei der Suche nach Lösungen bringen wir unsere Fachlichkeit ein. Wir schalten uns in die Diskussionen mit ein.

Weitere Informationen

4.3.7. Staatsanwaltschaft Zug, IV. Abteilung (Jugendanwaltschaft)

Institution / Organisation	Staatsanwaltschaft Zug, IV. Abteilung (Jugendanwaltschaft)
Homepage	www.zg.ch/behoerden/zivil-und-strafrechtspflege/staatsanwaltschaft
Verfasser/in	Rolf Meier, Leitender Staatsanwalt / Jugendanwalt
Datum	24.07.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
<p>Leider stellen wir eine weitere Verschlechterung der Strafvollstreckungsmoral bei Jugendlichen fest. Auffällig ansteigend ist dabei auch die Zahl der Eltern und Jugendlichen, welche versuchen, selbst nach rechtskräftiger Verurteilung, über Vollstreckungsmodalitäten zu diskutieren, in der scheinbaren Hoffnung der Strafe doch noch zu entgehen oder gewisse Erleichterungen zu erlangen. Schliesslich warten immer mehr Jugendliche einfach ab, was passiert, wenn sie die Arbeitsleistung (Strafen) nicht antreten. Vielfach werden Jugendliche und Eltern von «Fachstellen» angehalten bzw. Empfehlungen ausgesprochen, sie sollen doch nochmals diskutieren und ihre «Rechte» geltend machen.</p>	<p>Gesellschaftliches Phänomen, alles und jedes nochmals diskutieren und in Frage stellen zu können.</p> <p>Für die Jugendanwaltschaft bedeutet dies (unnötig) massiv mehr Aufwand und Überzeugungsarbeit. Die Zeit fehlt für die Kernaufgaben.</p>	<p>Konsequentes Vorgehen gemäss den gesetzlichen Vorgaben. Keine Kompromisse, ist bei der grossen Anzahl gar nicht mehr möglich. Der Härtefall leidet darunter.</p>
<p>Wir stellen ein grosses Dunkelfeld bei der Cyberkriminalität, vor allem im Bereich Mobbing (Beschimpfung, Drohung, Nötigung, Sexting, Erpressung etc.), Pornographie, Betrug, etc. fest.</p>	<p>Häufung der Anfragen und Verunsicherung. Das Weiterleiten und Posten von Bildern oder Verfassen von kompromittierenden Texten wird aufgrund der zu einfachen Möglichkeit (nur ein Knopfdruck) und einer gewissen Anonymität unbedacht und zu schnell gemacht, ohne dabei an die Konsequenzen allfälliger Beteiligter zu denken. Trotz schulischer und polizeilicher Aufklärung in diesem Gebiet müssen die Jugendlichen immer wieder auf die heiklen Themen im Zusammenhang mit sozialen Medien und Netzwerken hingewiesen werden, um sich der Tragweite ihrer Handlungen stets bewusst zu sein.</p>	<p>Möglichkeit und Grenzen von Strafanzeigen aufzeigen. Entwicklung von Schulungsprogrammen in Zusammenarbeit mit kantonalen Fachstellen (z.B. im Bereich Pornographie und Sexting)</p>

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen**Welche Beobachtungen machen wir?**

Die Jugendanwaltschaft stellt nach wie vor eine Zunahme von schädlichem Suchtmittelmissbrauch fest. Die Konsumenten werden jünger (Cannabiserfahrungen ab dem 10. Altersjahr) und die Hemmschwelle, bereits im Oberstufenalter erste Erfahrungen mit harten Drogen zu machen, ist gesunken. Wir stellen einen zunehmend unreflektierten und sorglosen Umgang mit der Einnahme von gesundheitsgefährdenden Substanzen fest. Erschreckend ist auch die Hilflosigkeit der Eltern bzw. die zunehmende Beschönigungstendenz, selbst bei nachgewiesenem Konsum von harten Drogen. Auch eine gewisse «Kleindealertätigkeit» wird sowohl von den Jugendlichen als auch den Eltern als quasi «legitim» bzw. als nicht gross illegal erachtet.

Was zeigt sich darin?

Dies stellt die Jugendanwaltschaft vor grosse Herausforderungen, die Jugendlichen (aber auch die Eltern) mit diesen Problematiken soweit aufzuklären, zu behandeln und schliesslich zu unterstützen, damit sie in die Gesellschaft zu integrieren sind und um entsprechende Beschaffungskriminalität und langfristige Kostenfolgen zu verhindern.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Sensibilisierung der Schulen, Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Amt für Gesundheit, Kinder- und Jugendgesundheit. Konsequente Haltung.

Weitere Informationen

4.3.8. Zuger Polizei, Dienst Jugenddelikte

Institution / Organisation	Zuger Polizei, Dienst Jugenddelikte
Homepage	www.zg.ch/behoerden/sicherheitsdirektion/zuger-polizei/organisation/kriminalpolizei/dienst-jugenddelikte www.zugerpolizei.ch
Verfasser/in	Andreas Lucchini, Dienstchef Jugenddelikte
Datum	10.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Wir stellen eine weitere Verschärfung der Betäubungsmittelsituation im Kanton Zug fest (Dunkelfeld; aus Gesprächen mit Jugendlichen). Die Jugendlichen, welche Erfahrungen mit Cannabis aber auch mit harten Drogen machen, werden immer jünger. Um den eigenen Konsum zu finanzieren, findet auch vermehrt eine gewisse «Kleindealertätigkeit» statt.	Betäubungsmittel sind im Kanton Zug unschwer erhältlich. Ordnungsbussen für erwachsene Cannabiskonsumenten erschweren den Schutz der jugendlichen Konsumenten und fördern die «Kleindealertätigkeit» von jungen Erwachsenen, was wiederum einen gewissen Anreiz für Jugendliche schafft, es ihnen gleich zu tun.	Konsequentes Vorgehen bei Betäubungsmitteldelikten. Sensibilisieren von Institutionen, welche sich mit Jugendlichen beschäftigen.
Der sorglose Umgang von Jugendlichen mit digitalen Medien ist teilweise erschreckend. Die Jugendlichen bewegen sich (bewusst oder unbewusst) in Bereichen, wo die Grenze zur Straftat (Sexting / Pornografie, Jugendsprache / Beschimpfung, Mobbing / Drohung) schmal ist.	Erziehungsberechtigte (auch der Generation «digital natives») können oder wollen ihre Kinder in der digitalen Welt nicht begleiten.	Sensibilisierung von Jugendlichen und Eltern. Aufzeigen von Möglichkeiten und Grenzen eines Strafverfahrens.

Weitere Informationen

4.4. Fachstellen / Vereine / Organisationen

4.4.1. Assoziierte Zuger PsychotherapeutInnen (aZP)

Institution / Organisation	Assoziierte Zuger PsychotherapeutInnen (aZP)
Homepage	www.psychotherapie-zug.ch
Verfasser/in	Karlijn Werquin, Eidg. anerkannte Psychotherapeutin
Datum	19.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Bei konfliktgeladenen Scheidungssituationen werden die Kinder des Scheidungspaares bereits schon ab 10 Jahren bei der Regelung des Besuchsrechts miteinbezogen, indem sie dazu befragt werden.	Diese Befragung überfordert die jungen Kinder und es wird ihnen zu viel Verantwortung übergeben. Zudem kommen sie in einen grossen Loyalitätskonflikt, der sie, noch zusätzlich zur sonst schon schwierigen Situation, seelisch belastet. Oft möchten sie ja bei beiden Elternteilen sein.	Wenn streitende Eltern nicht in der Lage sind, eine Lösung zum Wohle des Kindes zu erarbeiten, darf dies nicht von den Institutionen (Fachleuten) auf die Kinder abgeschoben werden, indem man sie nach ihren Wünschen befragt. Sonst besteht die Gefahr, dass Kinder in eine Position gedrängt werden, in der sie riskieren, von den streitenden Eltern manipuliert und missbraucht zu werden. Kinder müssen auf ihre Weise die Trennung verarbeiten können und dürfen nicht noch zusätzlich belastet werden.
Cybermobbing, Sexting in der Schule und unter Jugendlichen.	Schulen sind noch oft überfordert mit dem Thema. Die Folgen von Mobbing werden immer noch unterschätzt. In Therapien mit Erwachsenen kommt eine erlebte Mobbing Erfahrung aus den jungen Jahren immer wieder zum Vorschein. Die Langzeitfolgen von Mobbing Erfahrungen sind sehr schwerwiegend.	Es braucht noch viel mehr Aufklärung auf allen Ebenen (Jugendliche, Professionelle, Eltern), was die Gefahren, Risiken und Folgen von Mobbing Situationen sind. Es sollten vermehrt Handlungsstrategien entwickelt werden wie, wann reagieren, wen involvieren... Noch verstärktes Bekanntmachen von spezialisierten Anlaufstellen, oder Fachstellen schaffen, die eine Kompetenz dazu entwickeln. Der Zugang zu solchen Fachstellen in der Schule muss vereinfacht werden. Was schon vorhanden ist, soll noch besser zusammengeführt und kommuniziert werden.
Thema «Essstörungen»: noch mehr sensibilisieren, aufklären und frühe Wahrnehmung ermöglichen.	---	---
Thema «neue Ängste» in einer Gesellschaft wo vieles unsicherer wird. Empfohlenes Thema für Elternbildung: Welche Botschaft gebe ich meinem Kind?	---	---

Weitere Informationen

4.4.2. Fachkommission Projekte Jugendförderung

Institution / Organisation	Fachkommission Projekte Jugendförderung
Homepage	www.zg.ch/jugendprojektbeitrag
Verfasser/in	Severin Hofer, Mitglied Fachkommission Projekte Jugendförderung
Datum	01.09.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?

Der Jugendprojektbeitrag des Kantons Zug (Lottiefonds) wird nach wie vor rege genutzt. Davon profitieren einerseits Jugendliche, die Projekte realisieren möchten und dazu finanzielle Mittel benötigen. Andererseits können auch die kantonalen Jugendverbände auf Gelder zurückgreifen, Scharen und Abteilungen erhalten einen Beitrag an Neuanschaffungen von Gruppenschlafzelten, Weiterbildungen von Leiterinnen und Leitern sowie Verdankungen. Vielfach werden zudem Fördergesuche für Projekte eingegeben, die nicht von Jugendlichen selbst stammen, sich aber direkt an Kinder und/oder Jugendliche richten. Die vom Regierungsrat gewählte Fachkommission Projekte Jugendförderung (in der u.a. die Jugendverbände, die Jugendkultur und die Jugendarbeit vertreten sind) prüft die eingehenden Gesuche aus verschiedenen Perspektiven und fällt dadurch fundierte Entscheide.

Was zeigt sich darin?

Die Fachkommission stellt fest, dass Jugendliche von sich aus noch wenig Gebrauch vom Projektfonds machen. Obwohl die Hürden dank der spezifischen Begleitung und Betreuung der Fachstelle Punkto Jugend und Kind niedrig gehalten werden, sind die Jugendlichen bei der Eingabe gefordert. Zudem stellt die Kommission immer wieder fest, dass der Jugendprojektbeitrag als finanzielle Unterstützungsmöglichkeit bei Jugendlichen teilweise nicht präsent ist.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Die geplanten Werbemassnahmen (Erstellung neuer Flyer) durften leider nicht durchgeführt werden. Deshalb ist es nicht möglich, gezielter auf das Angebot aufmerksam zu machen.

Das Angebot wird im Netzwerk SKAJ den gemeindlichen Jugendarbeitsstellen in Erinnerung gerufen, sodass die zuständigen Personen die Jugendlichen auf das Angebot hinweisen können.

Weitere Informationen

Im Rahmen des Sparprogramms «Finanzen19» ist geplant, die Fachkommission Projekte Jugendförderung Ende 2019 aufzulösen bzw. ersatzlos zu streichen. Dieser Umstand wird seitens der Kommission sehr bedauert, da damit ein im Bereich Kind/Jugend gut verankertes Gefäss, welches Projekte fundiert beurteilen kann, wegbricht. Dies schlägt zweifelsohne auf die Qualität der Beurteilung und könnte sich somit auch als Nachteil für Gesuchstellende entpuppen.

Ebenso wird dann die Fachstelle punkto für Begleitung und Beratung der Gesuchstellenden nicht mehr zur Verfügung stehen (weitere Sparmassnahme im Rahmen von «Finanzen19»). Der vor Jahren geschaffene, möglichst niederschwellige Zugang wird somit wegfallen, die Einreichung von Beitragsgesuchen der Jugendlichen wird erschwert.

4.4.3. Heilpädagogischer Dienst Zug (HPD)

Institution / Organisation	Heilpädagogischer Dienst Zug (HPD)
Homepage	www.hpd.ch
Verfasser/in	Kathrin Omlin, Stellenleiterin
Datum	24.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Immer mehr Kinder werden an immer mehr Tagen ausserfamiliär betreut. Die Arbeit im familiären Umfeld ist oft nicht organisierbar.	Schwierig, mit den Eltern zusammen zu arbeiten - dies gehört eigentlich zu unserem Auftrag.	Zusammenarbeit mit Lebensumfeld (z.B. KiTa), regelmässige Gespräche mit den Eltern. Mögliche Probleme: Betreuung durch immer wechselnde Personen (3 Monate Grossmutter, 3 Monate Bekannte aus Herkunftsland); Personen, die Kinder hüten, aber ohne Engagement.
Immer mehr Kinder erhalten die Diagnose Autismus oder Autismusspektrum - immer mehr Eltern möchten eine solche Diagnose, um die Therapie bezahlt zu erhalten.	Eltern fordern mehr Unterstützung (zum Teil mit Recht). IV zeigt sich restriktiv, wenn nicht genau so abgeklärt wird, wie sie es haben möchte. Eltern sind betreffend Vorgehen oft verunsichert.	Problem mit Ärzten, APD-KJ diskutieren. Zusammenarbeitsform finden (was kann der HPD beitragen?)
Viele Kinder (und wir arbeiten immer öfters mit verhaltensauffälligen Kindern) können das Spielgruppenangebot/KiTa-Angebot nur nutzen, wenn eine zusätzliche Hilfe organisiert werden kann (oder dann kostet das KiTa-Angebot für die Eltern viel mehr - bspw. imago)	Zunahme an Antrag auf mehrere Stunden pro Woche KiBeBe ⁵ . Doch der Spendenfond ist sehr begrenzt.	Wir müssen KiBeBe-Einsätze aus finanziellen Gründen begrenzen. Das bedeutet teilweise, dass ein Kind in der Spielgruppe oder der KiTa nicht mehr aufgenommen wird - dies ist eine äusserst schwierige Situation.

Weitere Informationen

⁵ familienergänzende Kinderbetreuung im Vorschulalter - auch für Kinder mit besonderen Bedürfnissen

4.4.4. Katholische Kirche Zug, Jugendarbeit

Institution / Organisation	Katholische Kirche Zug, Jugendarbeit	
Homepage	www.kath-zug.ch	
Verfasser/in	Martin Brun, Koordinator der Jugendarbeit im Pastoralraum Zug-Walchwil	
Datum	22.06.2017	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Freizeit des Grossteils unserer Adressaten ist voll durchgeplant. Es gibt nur wenige freie Zeitefenster.	Das Finden von Terminen für Anlässe, Vorbereitungen etc. ist sehr komplex.	Wir individualisieren und flexibilisieren unsere Angebote. Wir haben bewusst Angebote, bei denen man nichts leisten muss, z.B. offener Jugendtreff.
Weitere Informationen		

4.4.5. Netzwerk Soziokulturelle Animation im Jugendbereich im Kanton Zug (SKAJ)

Institution / Organisation	Netzwerk SKAJ Geschäftsstelle Netzwerk SKAJ, c/o Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind, Bahnhofstrasse 6, Postfach 1509, 6341 Baar -
Homepage	http://www.punkto-zug.ch/index.php?VarB=3&inc=24
Verfasser/in	Philipp Huber, Geschäftsstelle Netzwerk SKAJ
Datum	20.07.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Das Umfeld für Offene Kinder- und Jugendarbeit wurde in den letzten zwei Jahren deutlich rauer. Grund sind einerseits kantonale und kommunale Sparprogramme. Andererseits ist aber auch das Nein der Regierung bzgl. eines kantonalen Kinder- und Jugendleitbilds zu erwähnen.	Sparen bei der Kinder- und Jugendarbeit ist wieder salonfähig. In mehreren Gemeinden wie auch im Kanton werden Kürzungen bei der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wie auch der Kinder- und Jugendförderung diskutiert oder wurden bereits umgesetzt. Ebenso zeigt sich, dass das Thema Kinder- und Jugendarbeit gesetzlich kaum verankert ist und offensichtlich selbst eine ideelle Stärkung mittels kantonalem Kinder- und Jugendleitbild seitens Regierung unerwünscht ist.	Es fand aufgrund einer Stellungnahme des SKAJ in Zusammenhang mit dem Legieslaturziel-Nein ein Gespräch mit der Regierung statt. Weiter versucht SKAJ durch Interessensbündelung und Fördern interinstitutioneller Zusammenarbeit das Themenfeld Kinder- und Jugendarbeit präsent und wirksam zu halten.
Das Potential von kommunalen Kinder- und Jugendförderstellen sowie der Kinder- und Jugendbeauftragten wird nicht ausgeschöpft.	Noch fehlt offensichtlich das Bewusstsein in einigen Gemeinden, dass Kinder- und Jugendförderung weit mehr sein kann als beispielsweise klassische Treffarbeit. Gerade die im Interface-Bericht erwähnte fehlende Koordination in der Kinderförderung wäre eine Aufgabe, die durch die oder den kommunalen Kinder- und Jugendbeauftragten ausgezeichnet realisiert werden könnte.	Seitens SKAJ wird versucht, das Themenfeld Kinder und Jugendarbeit weiter zu professionalisieren und Kinder- und Jugendbeauftragte in ihrer Position zu stützen. Ebenso werden im Rahmen von SKAJ-Konferenzen aktuell wieder vermehrt strategische Fragestellungen aufgegriffen.
Während einige Zuger Gemeinden hinsichtlich Offener Kinder- und Jugendarbeit sehr gut ausgestattet und verankert sind, fehlen solche Ressourcen in Gemeinden wie Neuheim und Walchwil fast gänzlich.	Einerseits unterscheiden sich die finanziellen Möglichkeiten zwischen den einzelnen Gemeinden stark. Andererseits liegt es aber auch am politischen Willen, Kindern und Jugendlichen einen würdigen Stellenwert zuzugestehen und damit verbunden Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit entsprechend auszustatten.	SKAJ strebt eine Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in allen Zuger Gemeinden an und versucht, auch Jugendarbeitende kleiner Gemeinden möglichst niederschwellig im Netzwerk zu integrieren und damit zumindest eine Basis für die Nutzung von Synergien zu legen.

Weitere Informationen

4.4.6. Paar- und Einzelberatung (leb)

Institution / Organisation	Paar- und Einzelberatung leb	
Homepage	www.leb-zug.ch	
Verfasser/in	Layla Weiss-Yantani, Psychologische Beraterin	
Datum	21.07.2017	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Wichtigkeit einer guten Ablösung aus der Perspektive der Eltern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.	Auseinandersetzung mit der Thema Ablösung, Beziehung, Ressourcen als Eltern zur Bewältigung von Konflikten mit Kindern und Jugendlichen.	Durch Elternarbeit in der Beratung und in Workshops.
Junge Erwachsene suchen nach einem Platz in der Gesellschaft.	Bedarf und Interesse, darüber zu sprechen.	
Weitere Informationen		

4.4.7. Pro Juventute Luzern Zug

Institution / Organisation	Pro Juventute Luzern Zug	
Homepage	www.projuventute-luzg.ch	
Verfasser/in	Oliver Frei, Geschäftsführer	
Datum	21.08.2017	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Förderung von Kindern und Jugendlichen sowie die Schaffung von Freiräumen für sie steht im Zentrum unserer Tätigkeit.	Die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sind vielfältig und dynamisch (neue Herausforderungen, mit denen Kinder und Jugendliche zurechtkommen müssen). Entsprechend breit ist auch die Angebotspalette von Pro Juventute (national und regional).	Eine Übersicht über unsere Angebote unter: www.projuventute-luzg.ch
Weitere Informationen		

4.4.8. Stiftung IdéeSport

Institution / Organisation	Stiftung IdéeSport	
Homepage	www.ideesport.ch / www.ideesportworknet.ch	
Verfasser/in	Samuel Sigrist, Projektkoordination Team Zentralschweiz	
Datum	26.06.2017	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
<p>Im Bereich der offenen Sporthallen im Kanton Zug gab es «Teilnehmer-Wanderungen». Bspw. besuchen Jugendliche aus Cham vermehrt das Midnight in Rotkreuz und umgekehrt.</p> <p>Allgemein wurden 2016 viel mehr Teilnahmen an Midnight-Projekte im Kanton Zug verzeichnet als 2015 (Anstieg von rund 30% auf knapp über 5600 Teilnahmen).</p>	<p>Die Angebote der offenen Sporthallen im Kanton Zug erfreuen sich hoher Beliebtheit.</p> <p>Die Jugendlichen scheinen ihren Ausgang im Jugendprojekt Midnight (Projektstandorte: Ägeri, Cham, Rotkreuz, Zug, Hünenberg und Steinhausen) zu nutzen, um andere Ortschaften zu besuchen. Dies bietet sich im Kanton Zug an, da die Wege kurz sind und die Anbindung an den öffentlichen Verkehr vorzüglich ist.</p>	<p>In Baar soll ebenfalls ein Jugendprojekt stattfinden (Verhandlungen laufen).</p> <p>In Zug scheint die «offene Sporthalle» gut anzukommen. Deshalb sollen weitere solche Angebote für die Zielgruppe der Primarschulkinder/Kinder im Vorschulalter hinzukommen.</p>
Weitere Informationen		

4.4.9. triangel Beratungsdienste

Institution / Organisation	triangel Beratungsdienste
Homepage	www.triangel-zug.ch / www.ref-zug.ch
Verfasser/in	Lukas Dettwiler, Sozial Diakonische Fachgruppe, Präsident
Datum	18.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?

Die persönliche Belastung der Jugendlichen ist nach wie vor markant. Sowohl in der Schule, Lehre als auch im Freizeitbereich sind die meisten Jugendlichen «zu-terminiert». Die Anforderungen unserer Gesellschaft an das Individuum, die sich auch auf den Schulunterricht niederschlagen, sind immens. Von den Jugendlichen wird ein hohes Mass an Selbstverantwortlichkeit und Flexibilität verlangt (projektartiges Arbeiten in der Schule, Organisieren der eigenen Freizeit, eigene Bedürfnisse mit den an einen gestellten Erwartungen unter einen Hut bringen, etc.). Auch die Familienstruktur hat sich verändert. Kurzfristige Entscheide, Mehrfachbelastung, Organisieren der Freizeit, Alles unter einen Hut bringen sind Anforderungen, die den Familienalltag prägen.

Kommunikation via Smartphone: Das Smartphone ist allgegenwärtig und wird immer selbstverständlicher. Ein mittlerweile grosser Teil der Primarschüler besitzt bereits ein eigenes Smartphone. Der Umgang damit variiert sehr. Einen wirklich negativen Effekt auf die zwischenmenschliche Kommunikation stellen wir aber bisher nicht fest.

Was zeigt sich darin?

Viele Jugendliche wollen sich so wenig wie möglich festlegen, für etwas fix verpflichten müssen und sich so möglichst viele Optionen für das Bestmögliche freihalten. Spontan entscheiden zu können scheint ein hohes Gut. Dieses Verhalten beschränkt sich unserer Beobachtung nach aber auf die wirklich «freie» Zeit. Sobald sich Jugendliche für etwas bewusst entschieden haben, beispielsweise die Mitwirkung als Lagerleiter, sind Zuverlässigkeit, Engagement oder Eigeninitiative sehr wohl zu beobachten.

Wir machen die Beobachtung, dass Kinder und Jugendliche (und übrigens auch Erwachsene) ungeduldiger werden, sich schneller langweilen und Mühe haben, Leerräume auszuhalten.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

In der Jugendarbeit versuchen wir, soweit das möglich ist, diesem Druck mit niederschweligen Angeboten und Projekten entgegenzuwirken. Regelmässige Vorbereitungssitzungen für etwaige Lager reduzieren wir auf ein Minimum.

Ein Smartphone-Verbot im Sommerlager (Kinder und Jugendliche) war problemlos durchführbar und hatte einen überaus positiven Effekt auf die Stimmung unter den Teilnehmenden.

Weitere Informationen

4.4.10. Verein Zuger Jugendtreffpunkte (V-ZJT)

Institution / Organisation	Verein Zuger Jugendtreffpunkte (mit «industrie45» und «Jugendanimation Zug»)
Homepage	www.zjt.ch / www.i45.ch / www.jaz-zug.ch
Verfasser/in	Etienne Schorro, Leitung industrie45
Datum	31.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Wir sehen, dass sich junge Erwachsene in Zug sehr für ihre Anliegen aber auch diejenige Anderer stark machen. Sie versuchen, den öffentlichen Raum aktiv mit zu gestalten.	Wir sehen, dass die Jugendlichen oft durch aufsuchende Organe gestört werden und sich häufig rechtfertigen müssen, was sie hier tun oder wollen.	Wir unterstützen sie aktiv im Umgang mit Behörden und helfen ihnen, sich den öffentlichen Raum anzueignen.

Weitere Informationen

4.4.11. Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind - kjbz

Institution / Organisation	Fachstelle punkto Jugend und Kind - kjbz
Homepage	www.punkto-zug.ch
Verfasser/in	Heinz Spichtig, Geschäftsführer
Datum	25.08.2017

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Durch grosse finanzielle kantonale Defizite liegt auf den Dienstleistungen des Staates ein grosser Spardruck. Dieser trifft auch die Kinder- und Jugendförderung. Die Bedeutung der Leistungen in der Kinder- und Jugendförderung (Aufbauarbeit über viele Jahre hinweg für viele bereits erwachsene Generationen) geht dabei schnell verloren. Die Akzeptanz bei Entscheidungsträgern nimmt ab und kann sich unter dem Spardruck nicht gegenüber anderen Aufgaben behaupten. So wurde zum Beispiel die Motion Lötscher vom Regierungsrat abgelehnt und das Legislaturziel zur Erarbeitung eines kantonalen Leitbildes zur Kinder- und Jugendförderung gestrichen. Zudem ist im Sparpaket 2019 vorgesehen, Gelder für den Kinder- und Jugendförderungsauftrag von punkto zu streichen.	Mit dieser kurzfristigen Prioritätensetzung können Themen, welche die heutigen Kinder und Jugendlichen betreffen, wie zum Beispiel die Radikalisierung von Jugendlichen im Internet, die neuen Möglichkeiten zur Vernetzung und Organisation von (Jugend-) Gewalt im Netz oder die Benützung des Internets durch Jugendliche zur Verbreitung von Pornographie präventiv nicht mehr subsidiär bearbeitet werden. Zudem kommt die Erwachsenenwelt in diesen Themen naturgemäss permanent «zu spät». Präventive Antworten aus der Kinder- und Jugendförderung zu diesen Entwicklungen können nicht nur auf Gemeindeebene erarbeitet werden. Sie müssen subsidiär, also von Bund, Kantonen und Gemeinden, nachhaltig und zusammen weiterentwickelt werden.	Eine Änderung der Gewichtung kann nur die Zuger Politik selber beschliessen.

Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen

Welche Beobachtungen machen wir?

Durch das KJFG (Kinder- und Jugendförderungs-gesetz) sind Kantone und Gemeinden aufgefordert, ihre Jugendpolitik auf die Zielgruppe Kinder auszu-dehnen und entsprechende Instrumente zu ent-wickeln. Der Kanton hat dieses Thema als Legislatur-ziel gestrichen. Jugendarbeitenden haben hierzu von ihren Gemeinden mehrheitlich keinen Auftrag.

Junge Menschen für die Politik zu sensibilisieren, ist wichtig für den Erhalt einer aktiven und funktionie-renden Demokratie. Wie in einigen europäischen Ländern zurzeit sichtbar wird, ist eine funktionieren-de Demokratie in einer Gesellschaft nicht als selbst-verständlich gegeben.

Menschen mit Migrationshintergrund (inkl. Kinder und Jugendliche) nehmen aus unterschiedlichen Gründen (Heiraten, Flucht, Arbeitsmarkt, etc.) in un-serer Wohnbevölkerung kontinuierlich zu. Damit steigt auch die kulturelle Durchmischung der Wohn-bevölkerung.

Zahlen der neusten James-Studie der ZHAW (2016) belegen, dass die Nutzung von Neuen Medien durch Jugendliche immer mehr ansteigt. Seit 2011 haben sich die Anzeigen gegen Minder-jährige, welche im Netz Pornographie verbreiten, mehr als verdreifacht.

Zur Beurteilung von problematischem Nutzungsverhalten ist die Nutzungsdauer allein nicht ausschlag-gebend. Immer mehr werden die Nutzungsgründe vermischt, da heute bereits viele Anwendungen in den Geräten subsumiert sind (Uhr, Fahrplan, Zei-tung lesen, usw.).

Was zeigt sich darin?

Es existiert keine verbindliche, übergeordnete Stra-tegie für die kantonale Kinderförderung.

Es fehlen vielfach auch best-practice-Beispiele.

Das Interesse am Polit-Erlebnis für, mit und auch durch Jugendliche im Kanton Zug ist gross. Dies bestätigen die Teilnehmerzahlen sowie zahlreiche Rückmeldungen der Jugendlichen und der Schulen im Rahmen des jährlichen kantonalen Jugendpolit-tages.

Auch bei der KSG (kantonalen Kindesschutzgruppe) werden häufiger Fälle mit Personen mit Migrations-hintergrund bearbeitet. Die Gruppe beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, welche Aspekte in den Empfehlungen der KSG mit kulturellen Unterschie-den begründet werden können und welche nicht.

Es zeigt sich, dass sich Erziehungsberechtigte und/oder Fachpersonen geeignete Leitplanken wün-schen, wann und wie sie Kinder und Jugendliche am besten beim Umgang mit digitalen Medien begleiten können oder wie sie gegebenenfalls Grenzen setzen sollen/müssen.

Daher ist es von Bedeutung, Erziehungsberechtigte und Fachpersonen über die Entwicklungen laufend zu informieren und zu sensibilisieren.

Wie handelten / handeln wir deshalb?

Die Fachstelle teilt die Strategie des Bundes und findet es überaus wichtig, dieses Thema auch auf kantonaler Ebene anzugehen. Sie wird den Aufbau der Kinderförderung im Rahmen der Ressourcen ak-tiv weiterverfolgen. Unter anderem sollen z. B. Sy-nergien zur Infoplattform Kinderkraftwerk geschaffen werden.

Der kantonale Jugendpolititag hat sich nach vier Jahren erfolgreich etabliert. Um der grossen Nach-frage Rechnung zu tragen, prüft die Fachstelle in diesem Zusammenhang, die Jungparteien im Vor-feld des Jugendpolitittages zu unterstützten und regi-onale Polittalks mit Jugendlichen abzuhalten.

Für den November 2017 ist dazu eine Weiterbildung für Fachpersonen geplant. Dabei steht die Auseinander-setzung mit der Fragestellung «Umgang mit KlientInnen mit Migrationshintergrund» im Vordergrund.

Im Rahmen dieser Thematik plant punkto die nächs-te Fachtagung im Januar 2018 zum Thema «Auf-wachsen in einer digitalen Gesellschaft». Sie soll Fachpersonen über aktuelle Fragestellungen infor-mieren und neuste Erkenntnisse aufzeigen. Innerinstitutionell wurde das Thema zwischen der Kinder- und Jugendförderung sowie der Beratung vernetzt. Punkto richtet ein Beratungsangebot der Jugend- und Familienberatung thematisch auf die neuen Me-dien aus. Punkto arbeitete an der Entwicklung eines Leitfa-dens zu Neuen Medien für die offene Jugendarbeit mit. Punkto entwickelte ein Weiterbildungsangebot für Eltern mit Kleinkindern (Frühbereich).

Weitere Informationen
